

Hasan Dagdelen<sup>1</sup>

## Rede zur Gedenkveranstaltung für die Opfer von Halle

gehalten am Tag nach dem Anschlag (Oktober 2019) in der Alten Synagoge Hechingen

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir ein Bedürfnis, heute mit Ihnen gemeinsam der Opfer des gestrigen rechtsextremistischen Anschlags in Halle zu gedenken. Ich spreche heute vor Ihnen als Deutscher, als Nachfahre türkischer Gastarbeiter, als Muslim, als Mitarbeiter der *Stiftung Stuttgarter Lehrhaus für interreligiösen Dialog* und auch als Vereinsmitglied der Alten Synagoge Hechingen. Diese verschiedenen Rollen, die als einzelne Teile meine Identität und Persönlichkeit prägen, erwähne ich aus folgendem Grund: Ich muss Ihnen etwas Wichtiges gestehen.

Heute Morgen hat mich unser Stiftungsvorsitzender Herr Blickle gebeten, bei der heutigen Gedenkveranstaltung eine kurze Rede aus interreligiös-muslimischer Perspektive zu halten. Zuerst war ich schockiert. Ich hatte nämlich gestern überhaupt nichts von dieser furchtbaren, antisemitischen Tat mitbekommen.

Nun zu meinem Geständnis: Wissen Sie, was mein erster Gedanke war, als ich die Schreckensmeldungen im Internet genauer gelesen hatte? *Hoffentlich war der Attentäter kein Muslim.*

Meine Damen und Herren, glauben Sie mir, noch im selben Augenblick habe ich mich für diese gedankliche Reaktion zutiefst geschämt. Wie kann es sein, dass beim Erfahren einer Schreckensmeldung meine Gedanken darum

kreisen, ob der Attentäter meiner Glaubensgemeinschaft angehört oder nicht angehört? Welche Rolle spielt das im Angesicht dieser von einem jungen Mann begangenen Gewalttat?

Ändert dies etwas am Leid und an der Trauer der Betroffenen und Hinterbliebenen?

Im Nachhinein wurde mir durch diese menschliche Reaktion aber auch Folgendes bewusst: Für mich als Muslim genügt es nicht zu sagen, dass die Gewalt nichts mit dem islamischen Glauben zu tun habe. In dem Moment, da sich Mörder auf den Islam berufen, hat der Terror auch etwas mit dem Islam zu tun. Wir Muslime müssen die Auseinandersetzung mit der islamistischen Lesart des Islams suchen, die heute weltweit Menschen gegen einander aufhetzt und Andersgläubige ermordet, erniedrigt oder offen Hass gegen Juden predigt. An-

.....  
**Mit der Eingangstür, die den Täter  
 am Eindringen in die Synagoge  
 in Halle/Saale (Foto von 2015) hinderte,...**



tisemitismus, egal, ob von Muslimen oder Rechts-extremen, hat in den vergangenen Jahrzehnten unzähligen Juden Leid zugefügt.

Terror, Gewalt und Antisemitismus entstehen nicht im luftleeren Raum, sie benötigen einen sozialen, politischen und geistigen Nährboden. Dieser Nährboden befindet sich auch heute, fast 70 Jahre nach der *Schoah*, mitten unter uns, in unserer Gesellschaft. Er tut etwas mit uns. Ohne dass wir es merken, ändert er unsere Denkweise, unsere Sprache und letztendlich unser Handeln. Er verbreitet Angst. Er verführt uns zu egoistischen Gedankengängen. Niemand ist dagegen immun!

.....

**... gestaltete die Schülerin Lidia Edel ein Mahnmal, das nun vor der Synagoge steht. Deutlich sind die Einschusslöchern (am Türrahmen Mitte rechts) zu erkennen.**



**Hasan Dagdelen, Referent der Stiftung Stuttgarter Lehrhaus.**

.....

Der Vorsitzende des *Zentralrats der Juden*, Josef Schuster, hätte es nicht besser ausdrücken können: »Wie durch ein Wunder sei nicht noch mehr Unheil geschehen.«

Wie durch ein Wunder ...

Dass ausgerechnet ein Wunder zur jüdischen Gemeinde in Halle am höchsten jüdischen Feiertag *Jom Kippur*, dem Versöhnungsfest, herbeieilen musste, um das Überleben der sich in der Gemeinde verschanzten Gemeindemitglieder zu sichern, erinnert uns an scheinbar längst vergangene Verbrechen, die hier in unserem Lande an Juden verübt wurden.

Die Menschenverachtung des rechtsextremistischen Mörders von Halle ist letztlich unbegreiflich. Und doch müssen wir versuchen nachzuvollziehen, wie und durch wen er so geworden ist, wie er geworden ist. Wir müssen alles tun, damit nicht auch andere junge Männer zu solcher Unmenschlichkeit heranwachsen. Das sind wir den Opfern, das sind wir ihren Angehörigen, das sind wir unseren jüdischen Freunden schuldig.



Doch Intoleranz, Rassismus und Antisemitismus äußern sich keineswegs erst in gewalttätigem Handeln. Gefährlich sind nicht nur Extremisten und Radikale. Gefährlich sind auch diejenigen Kräfte wie zum Beispiel die AfD, die Vorurteile schüren, die ein Klima der Verachtung erzeugen.

Wichtig ist daher ein aufmerksames Bewusstsein dafür, wann Diskriminierung, wann Abwertung beginnt. Passivität und Unachtsamkeit stehen oft am Anfang eines Ablaufs der schleichen den, geistlichen Verrohung. Aus Worten können Taten werden.

Daher muss der Kampf gegen Vorurteile, Verachtung, Ausgrenzung und Antisemitismus täglich geführt werden – in der Familie, im eigenen Bekanntenkreis, in Schulen, Kultur- und Freizeiteinrichtungen, in religiösen Gemeinden. Überall sollten wir ein sensibles Empfinden und eine Wahrnehmung für die kleinen Bemerkungen, die hingeworfenen Behauptungen, entwickeln. Wir dürfen nicht vergessen, dass diese scheinbar harmlose Sprache letztendlich zu viel Schlimmerem führen kann.

Diese Leitprinzipien hat mir unser vor vier Jahren verstorbener Stiftungsmitbegründer Meinhard Mordechai Tenné (Foto oben) mitgegeben. Meinhard, der die *Schoah* überlebt hatte und anschließend jahrelang Vorsitzender der *Israelitischen Religionsgemeinschaft Württemberg* war, lebte wie kein anderer Werte wie Toleranz, Verständnis und Aussöhnung vor. Als ich ihn damals in der jüdischen Gemeinde in Stuttgart besuchte und mich über die Sicherheitsschleusen der Gemeinde wunderte, warb er um Verständnis und erklärte mir, dass diese Sicherheitsmaßnahmen leider auch heute noch nötig seien. Wie recht er

doch hatte ... Er gab mir anschließend folgende Sätze mit:

*»Mein Bestreben war und ist es, das Miteinander statt dem Gegeneinander und die Gesprächsbereitschaft zwischen Religionen*

*und Ethnien zu fördern und den Dialog wie auch den Trialog von Juden, Christen und Muslime zur Normalität werden zu lassen. Nur durch das Kennenlernen und das Verständnis für den anderen kann es zum Verstehen und zum Händereichen kommen. Daher ist es mein Bemühen, gemeinsam mit christlichen und muslimischen Mitstreitern das Gespräch zu erhalten und zu intensivieren, wie ich es seit Jahren gefordert, gefördert und aktiv unterstützt habe.«*

Dieses trialogisch-interreligiöse Bekenntnis von Meinhard Tenné haben er selbst, Lisbeth und Karl-Hermann Blicke zum Leitgedanken der *Stiftung Stuttgarter Lehrhaus für interreligiösen Dialog* gemacht, für die ich heute arbeiten darf. Dieses besondere, im religiösen und im gesellschaftlichen Leben manifestierte, friedliche Mit- und Nebeneinander von Glaubenden verschiedener Religionen, von Menschen mit unterschiedlichen ethnischen Zugehörigkeiten und Weltanschauungen sollten wir tagtäglich vorleben:

*Dass man im Herzen des eigenen Glaubens oder der eigenen Weltanschauung noch Platz für den anderen findet und ihm dort Anerkennung zollen kann, wo es einem selbst am wichtigsten ist.*

In interreligiöser Gemeinsamkeit trauern wir deshalb am heutigen Tag angesichts der gestrigen furchtbaren Ereignisse in Halle.

